auf dem Wege der ruhigen, zielsicheren Arbeit und auf dem Wege der Gelegenheit am weitesten komme. Es zeugt das von einer erfreulichen Klarheit der Auffassung unserer Ideen. Und der Verlauf der imposanten Versammlungen wird den Gegnern beweisen, daß das Wort von der internationalen Solidarität der klassenbewußten Arbeiter keine leere Phrase ist und daß alle Bekämpfungen und Diskreditierungen der Gegnerschaft wirkungslos an ihr abprallen. r.

Politische Uebersicht.

Revanche!

Die Agrarier scheinen seit langem entschlossen, sich an den Industriellen zu rächen für die ihrer Meinung nach zu laue Unterstützung bei dem löblichen Bestreben, die Lebensmittelwucherzölle des Zolltarifs noch höher zu schrauben. Aber blieb es bisher bei allgemeinen Drohungen, so macht jetzt die Deutsche Tageszeitung positive Vorschläge. Man muß sagen, sie sind geeignet, den industriellen Brüdern im Zollwucher die Haare zu sträuben. Denn kaltblütig schlägt das Bündlerblatt vor, die Eisenzölle noch unter die Sätze des jetzigen Zolltarifs herabzusetzen! Toller könnte es für die Schlotjunker schon gar nicht kommen.

Nun ist allerdings die Deutsche Tageszeitung das Organ der Extremen und was es sagt, hat meist nur Bedeutung als Hilfsmittel bei der Erpressungspolitik der Agrarier. Es stellt die Ruckendeckung der „gemäßigten“ Agrarier dar — es markiert die große unzufriedene Masse der Bauern, auf die ihre Vertreter notgedrungen ein wenig Rücksicht nehmen müssen. Aber selbst, wenn man das in Anschlag bringt und eine gehörige Anzahl Prozente abrechnet, es bleibt von diesem Vorschlage doch so viel als ernster Kern, daß den Herren vom Zentralverband der Industriellen höchst ungemütlich werden kann. Ob sie unter diesen Umständen noch ein wenig nachgeben und sich herbeilassen werden, die Regierung um Erhöhung der Lebensmittelzölle anzugehen, wie die Agrarier wollen? Denn die haben sich ja weniger über die parlamentarischen Handlungen der Unternehmerabgeordneten zu beklagen. Aber sie argwöhnen, daß die Herren hinter den Kulissen die Regierung gegen die Kompromißzölle scharf machen.

Das Duell zwischen den feindlichen Brüdern im Wucher, das demnächst in der Zolltarifkommission anheben dürfte, verspricht interessant zu werden.

Ein Wahltag in der Schweiz.

Z. Zürich, 21. April.

Am Sonntag fanden in den Kantonen Zürich, Bern und Basel die kantonalen Wahlen statt, durch die die Kantonsbehörden auf eine neue Amtsdauer von drei Jahren bestellt werden. Im Kanton Zürich kommt der sozialdemokratische Vertreter in der Regierung, Genosse Ernst, in die Wiederwahl, die aber erfreulicherweise gesichert ist, da Ernst durch persönliche Tüchtigkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung seine Stellung befestigt hat. Es nehmen ihn auch die bürgerlichen Parteien auf ihre Listen. Dagegen beanstanden die Liberalen den Demokraten Dr. Stößel, der seit 27 Jahren der Regierung angehört und nun von den Reaktionären wegen seiner weitherzigen Leitung der kommunalen Justiz und Polizeidirektion [illegible] und [illegible] gelassen wird. Diese Elemente möchten an dem so wichtigen Posten einen engherzigen, bornierten und brutalen Polizisten haben. Der [illegible] Plan wird aber nicht gelingen, da die demokratische und sozialdemokratische Partei an Dr. Stößel festhalten und die Reaktionären selbst nicht wagen — in Rücksicht auf ihren [illegible] liberal agrarischen Regierungsrat Kern — einen Gegenkandidaten aufzustellen. Die Folge davon wird sein, daß er die meisten Stimmen erhält, aber doch wiedergewählt wird.

Für die Kantonsratswahlen regen sich unsere Genossen eifriger denn je. In der Stadt Zürich war ihnen von bürgerlicher Seite eine Verhandlungsliste vorgelegt worden, wonach von den 72 Sitzen der sozialdemokratischen Partei [illegible] 29 zugestanden werden sollten, worauf diese natürlich nicht eintraten. Sie stellen nun in dem Arbeiterquartier Außersihl für alle 27 Sitze Kandidaten auf; ferner sind in Winterthur und anderen Wahlkreisen sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt, insgesamt [illegible] auf 243 Sitze, von denen voraussichtlich die Mehrzahl gewählt werden wird. Bisher saßen im Kantonsrat auf 203 Mitglieder 11 Sozialdemokraten.

Für die Großratswahlen im Kanton Bern haben sich in der Stadt Bern die drei Parteien auf eine Kompromißliste geeinigt, wonach von den 26 Sitzen die Freisinnigen 13, die Sozialdemokraten 7 und die Konservativen 6 erhalten. In Biel, der bedeutenden Uhrenindustriestadt, wollten die Freisinnigen den Sozialdemokraten von 10 Sitzen bloß nur 2 überlassen; diese verzichteten aber auf das Angebot und stellten 5 sozialdemokratische Kandidaten auf. Auch in anderen Wahlkreisen haben unsere Genossen eigene Kandidaten aufgestellt.

In Basel erstreckt sich der Kampf wie im Kanton Zürich auf die Regierungs- und Großratswahlen. In der Regierung war bisher unsere Partei nicht vertreten, nun beansprucht sie einen Sitz, für den sie den Genossen Wullschleger als Kandidaten aufgestellt hat. Wir verstehen das Vorgehen unserer Basler Genossen recht gut, können aber das Bedauern nicht unterdrücken, daß durch die Wahl Wullschlegers in die Regierung der bewährte Parteiführer fast gefesselt würde. Auch gerade er dem Nationalrat, in dem er der tüchtigste Arbeitervertreter ist, verloren und vielleicht büßte die Partei bei der Nachwahl den Sitz überhaupt ein, wodurch die ohnehin schwache Vertretung der sozialdemokratischen Partei noch weiter empfindlich geschwächt würde. Im übrigen sind die Wahlaussichten nicht besonders günstig. In Bezug auf die Großratswahlen haben unsere Genossen auf 124 Sitze 79 Kandidaten aufgestellt, worunter aber mehrere Doppelkandidaturen.

Mit viel Eifer und Arbeit haben unsere Genossen an den verschiedenen Orten ihre Wahlvorbereitungen getroffen und lebhafte, umfassende Agitation entfaltet. Wir wünschen ihnen als Lohn für die rege Parteithätigkeit einen vollen und glänzenden Erfolg.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April. Im Reichstag wurde Freitag mit der dritten Lesung der Seemannsordnung begonnen. Die Generaldiskussion wurde von den Rednern der einzelnen Parteien noch einmal dazu benutzt, den Standpunkt ihrer Fraktionen darzulegen. Die Abgeordneten Frese von der freisinnigen Vereinigung, Dr. Semler von den Nationalliberalen und der Reichsparteiler Stockmann einten sich zu einem harmonischen Trio, um den Schaden, den das neue Gesetz den armen Reedern bringen muß, zu bejammern und mit großer Schneidigkeit die Aufrechterhaltung der „Disziplin“ zu verlangen. Unser Genosse Metzger zeigte diesen Reedereianwälten, daß diese „Disziplin“ nichts weiter bedeute, als eine systematisch betriebene Unterdrückung der Seeleute und wies an einem recht drastischen Beispiel nach, daß auch die Regierung dem Uebermute der Reeder nicht Trotz zu bieten wage. Auch Genosse Schwartz-Lübeck ging noch einmal energisch für unsere Forderungen ins Zeug und wurde darin von dem freisinnigen Abgeordneten Bargmann und dem Antisemiten Raab recht kräftig unterstützt.

In der Spezialdebatte wurde hauptsächlich über unsere Abänderungsanträge debattiert; nur zwei von ihnen aber wurden angenommen. Unser Vorschlag, daß bei der Besetzung des Seemannsamtes unter allen Umständen der eine Beisitzer ein seebefahrener Schiffsmann sein soll, wurde abgelehnt; ja durch ein Versehen des Zentrums sogar der Beschluß der zweiten Lesung verschlechtert, wonach wenigstens dann ein Beisitzer aus den Kreisen der Seeleute genommen werden soll, wenn es sich um ein Verfahren gegen einen Schiffsmann handelt. Doch wird der Schaden sich bei einem späteren Paragraphen wieder gut machen lassen. Dagegen gelang es, einige Verbesserungen bei der Ueberstundenarbeit zu erzielen. Es wurde auf unsere Anregung hin beschlossen, daß das Seeklarmachen als Ueberstundenarbeit an Sonntagen und an Wochentagen zu bezahlen sei. Ferner gelang es, eine vom Abgeordneten Stockmann bei der 2. Lesung eingebrachte Verschlechterung zu beseitigen. Nicht bloß nach Beendigung der Reise, sondern überhaupt darf dem Schiffsmann in seiner dienstfreien Zeit die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes ohne dringenden Grund nicht verweigert werden. — Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

— Eine gehörige Blamage des Freisinns. Der Lokalanzeiger meldet aus Friedrichsroda: Stadtrat Kauffmann erklärte einem Berichterstatter des Blattes, daß seinem Verzicht auf die Wahl zum Bürgermeister von Berlin ein offizieller Charakter nicht beizumessen sei. — Das kann nur so verstanden werden, daß Kauffmann seinem aus der Nervenheilanstalt gegebenen Verzicht keine rechtliche Wirkung beimißt! Die Freisinnigen, die die Möglichkeit einer solchen Sachlage hitzig bestritten haben, weil sie den unbequemen unbestätigten Bürgermeister los sein und der Krone den Willen thun möchten, sind damit arg blamiert und die von ihnen verhöhnten „Räubergeschichten“ des Vorwärts — wir haben einen Auszug daraus gegeben — erweisen sich als zutreffend! (Siehe auch unter Letzte Telegramme.)

— Zu dem Städteprotest gegen den Zolltarif sind die Mitglieder städtischer Körperschaften auf den 12. Mai in das Hotel Kaiserhof eingeladen worden. Als Berichterstatter werden Stadtrat Fischbeck-Berlin und ein auswärtiger Teilnehmer der Versammlung fungieren und eine entsprechende Resolution in Vorschlag bringen.

Zwei Reichstagsersatzwahlen, bei denen infolge besonderer Verhältnisse die Brotwucherparole nicht solche Bedeutung hatte, wie in den meisten Wahlkreisen, haben am Donnerstag und Freitag stattgefunden. Ueber die in Celle-Gifhorn haben wir bereits berichtet. Eine neuere Meldung sagt:

Hannover, 25. April. Die gestrige Reichstagsersatzwahl im 14. hannoverschen Kreise Celle-Gifhorn hat die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Welfen ergeben. Die Resultate liegen bis auf einige kleine Ortschaften vor. Es erhielten Wehl (natl.) 7276, v. d. Decken (Welfe) 6928, Thielhorn (Soz.) 5888 und Bödecker (Bund d. L.) 6051 Stimmen.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1898 erhielt der Konservative 1156, der Nationalliberale 7749, der Freisinnige 2192, der Sozialdemokrat 5093, der Antisemit 891 und der Welfe 5521 Stimmen. In der Stichwahl siegte der Welfe mit 13717 gegen 9891 Stimmen. Bei der diesmaligen Wahl haben sich die sozialdemokratischen Stimmen um 800 vermehrt.

Der Nationalliberale hat Stimmen an den Bündler verloren, hat den Verlust zum großen Teil aber durch die Stimmen der Freisinnigen Vereinigung wieder ausgeglichen. Der Bündler hat außer abgefallenen Nationalliberalen die Konservativen und Antisemiten auf sich vereinigt. Bemerkenswert ist das Wachstum der Welfen, die keine waschechten Agrarier sind, am stärksten ist die Sozialdemokratie gewachsen. Das nächste Mal wird sie es bis zur Stichwahl bringen.

Die zweite Wahl hat in der Domäne Stumms stattgefunden, im Wahlkreise Saarbrücken. Das Resultat ist: Geheimer Justizrat Boltz (natl.) 17957, Muth (Zentr.) 14304 und Spanier (Soz.) 826 Stimmen; 39 Stimmen sind zersplittert. Boltz ist gewählt.

Die Sozialdemokratie hat etwa 160 Stimmen gewonnen, aber den Stand von 1893 noch nicht wieder erreicht. Die Nationalliberalen haben den Kreis gegen den 1898 fast erfolgreichen Zentrumsansturm gehalten. Wie viel der übliche Wahlterrorismus der Unternehmer dazu beigetragen hat, wird sich noch herausstellen.

Ein kleiner Fortschritt. Wie der Vorwärts mitteilt, dürfen in Preußen Frauen hinfort als Zuhörerinnen an Versammlungen politischer Vereine teilnehmen. Auf eine Beschwerde beim Polizeipräsidenten ist die Antwort eingelaufen, daß die überwachenden Beamten angewiesen seien, von der Befugnis der Entfernung der Frauen nicht Gebrauch zu machen, wenn sie als Zuhörerinnen, und nicht als Teilnehmerinnen erschienen, und ihre Eigenschaft in diesem Sinne auch durch ihr Verweilen auf den von den eigentlichen Versammlungsräumen räumlich getrennten Plätzen äußerlich hervorträte.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte hat demnach doch eine gute Folge, die freilich ungewollt ist.

Die Zolltarifkommission hat am Freitag die Tarifnummern 164 bis 187 mit den Zöllen für Erzeugnisse der Destillerei, Stärke und Getränke erledigt. Die Beratung über den Zucker wurde ausgesetzt, weil nächste Woche dem Reichstag die Vorlage über die Zuckersteuer, die durch die Brüsseler Konvention erforderlich geworden ist, zugehen wird. Es wurden durchweg die Sätze der Regierungsvorlage angenommen, ausgenommen von Tarifnummer 180, wo entsprechend einem Antrag Blankenhorn-Lurz für Most und Trauben sowie für Rosinenextrakt und griechischen Sekt ein Zollsatz von 80 M. beschlossen wurde. Die Tarifvorlage will den Zoll für Most in Fässern von 20 auf 60 M. erhöhen. Unterstaatssekretär Fischer erklärte, die Regierung könne zu der Erhöhung erst in zweiter Lesung Stellung nehmen, da sie bezüglich des Rosinenextrakts und des griechischen Sekts nicht informiert sei. Die Agrarier hatten wieder mehrere erhebliche Zollerhöhungen beantragt und Genosse Stadthagen verteidigte gegen Wangenheim die Sache des armen Mannes.

Oesterreich-Ungarn.

Der Offiziersäbel. Heute früh fand im Agramer Café Bauer ein blutiges Renkontre zwischen Studenten und Offizieren infolge eines nichtigen Streites statt. Der Jurist Lepovic wurde durch einen Säbelhieb und der Oberleutnant Türk am Kopfe schwer verletzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Hungersnot. Da die Notlage in den einzelnen Teilen Siebenbürgens den Charakter einer Hungersnot angenommen hat, so verfügte die Regierung, daß an die Notleidenden Kartoffeln und Gerste ausgegeben werden.

Italien.

Mit der knappen Mehrheit von fünf Stimmen siegte die Regierung im Senat nach zweitägiger Debatte über die Regierungspolitik, die von den Reaktionären als zu arbeiterfreundlich heftig angegriffen werden.

Frankreich.

Sozialistische Kandidaturen und Wahlaussichten. Wir haben schon früher ausgeführt, daß zu großen Erwartungen für die Sozialisten diesmal kein Grund vorliegt. Schuld trägt vor allem die große Spaltung. „Ministerielle“ und „antiministerielle“ Sozialisten stehen überall in erbittertem und verbitterndem Wahlkampf einander gegenüber: die „sozialistisch-revolutionäre Union“ gegen die „Union“ des „interföderalen Komitees“. Die erste Organisation zeigt immerhin eine gute Geschlossenheit. Die „französische Arbeiterpartei“ (Guesdisten), die ihren Kern bildet, giebt gemäß dem Beschluß des Kongresses in Roubaix in allen 589 Wahlkreisen ihre Stimmen für sozialistisch-revolutionäre Kandidaten ab, die entweder ihr selbst oder einer der verbündeten Organisationen angehören und sich auf ein eigens aufgestelltes Programm des Klassenkampfes verpflichtet haben. So wird man immerhin aus dem Wahlergebnis einen guten Ueberblick über die Stärke dieses Flügels erlangen.

Daß bei den „Ministeriellen“ die Geschlossenheit und Disziplin zu wünschen übrig läßt, haben wir ebenfalls früher schon an den Pariser „ministeriellen“ Doppelkandidaturen Labusquière gegen Deville und Cordet gegen Navarre gezeigt. Die Liste ist damit noch nicht zu Ende. Im ersten Bezirk des 10. Arrondissements tritt gegen den bisherigen sozialistischen Abgeordneten Clovis Hugues, den bekannten Dichter, der Broussist Dubois als „einziger sozialistischer Kandidat“ auf.

Immerhin zeigt sich eine Tendenz zur Ueberwindung der kleinlichen Sektenstreitigkeiten selbst in den Pariser Vororten, wo sonst regelmäßig ein halbes Dutzend sozialistischer Kandidaten und mehr einander bekämpft haben. Es sind jetzt im allgemeinen nur die großen prinzipiellen und taktischen Fragen, die die Stellung der Sozialisten begründen. An die alte Zeit erinnern nur noch die Verhältnisse in einzelnen Wahlbezirken, wo die Allemanisten starke Wählerkadres haben und selbständig vorgehen. So kandidiert im zweiten Bezirk des 12. Arrondissements neben dem bisherigen Abgeordneten Pascal Grousset der Allemanist Friboug. In allen den genannten Wahlbezirken treten, wie schon bemerkt, auch „revolutionäre“ Sozialisten auf. Als ganz besonders erfreuliche Ausnahme ist der erste Bezirk des 20. Arrondissements zu betrachten. Dort kandidiert Marcel Sembat als „revolutionärer Sozialist“, und er wird wohl wieder mit den Stimmen der Sozialisten aller Richtungen gewählt werden.

Von interessanten Wahlkämpfen, bei denen Sozialisten beteiligt sind, ist vor allen der im 1. Bezirk des 12. Pariser Arrondissements zu nennen. Dem bisherigen Deputierten Millerand tritt hier als Kandidat der revolutionären Sozialisten René Chauvin entgegen. Das Wahlergebnis ist ungewiß. Millerand hat die Post- und Telegraphenbediensteten für sich, für die er manche Reformen durchgesetzt hat. Die Antiministeriellen zählen auf die Eisenbahner. In den Wählerversammlungen hat Millerand bisher nicht schlecht abgeschnitten. Die anderen Kandidaten kommen nicht in Betracht, aber ihre Menge kann eine Stichwahl notwendig machen. Einer nennt sich „antikonstitutioneller Kandidat der sozialistischen Einheit“, ein anderer bloß „lokaler Kandidat“, ein dritter „republikanisch-sozialistischer, patriotischer und unabhängiger Kandidat“, ein vierter kandidiert einfach als „unabhängiger Sozialist“, ein fünfter ist ein „antiministerieller sozialistischer Republikaner“ und nennt sich den „einzigen Kandidaten der Union der Verbände und der antiministeriellen Presse“, ein sechster ist gleichfalls ein „antiministerieller sozia-

---

Nachdem zehn Minuten vergangen waren, that sich die Sakristei-Thür auf, und die Geistlichen betraten den durch ein Gitter umgebenen Raum, in dem der Abendmahlstisch stand. Sie stiegen die Treppe hinauf, die zur Kanzel führte. Der ältere, Mr. Meek, that dies mit raschen Schritten, während Mr. Stry, der zweite Geistliche, ihm bedächtig folgte. Ein lebhafter Geist beseelte Mr. Meek; Mr. Stry hingegen war es noch nicht geglückt, die Erfahrungen, die er im Leben gesammelt hatte, mit seinen Ueberzeugungen in Einklang zu bringen; er war magenleidend.

Es sah fast so aus, als hätte man diese beiden Geistlichen nur aus dem Grunde erwählt, um einander zusammen zu arbeiten, um den Augen, wenn nicht auch dem Geist ihrer Gemeinde den vollständigen Gegensatz, den sie zu einander bildeten, vorzuführen. Mr. Meek war von großer Figur, breitschulterig und kräftig gebaut; er hatte dunkles Haar, das jedoch seine Stirn frei ließ, und sein Gesicht umrahmte ein dichter Schnurr- und Backenbart von schwarzer Farbe. Seine Augen blinzelten, und wäre nicht auch Mr. Stry zugegen gewesen, so hätte man ganz gut glauben können, daß er es sich zu schulden kommen ließe, auf der Kanzel Verse zu machen. Seine Gebete bestanden in Danksagungen, in Benedeiungen des Allmächtigen, der die Erde zu einem solch schönen Aufenthalte für ihre Bewohner gemacht habe, der da versprochen habe, irdische Freude in himmlische Wonne zu verwandeln. Er dankte Gott für „Schöpfung, Erhaltung und alle Segnungen dieses Lebens“, ganz besonders aber für das schöne Geschenk der Erlösung, nämlich des ewigen Glückes, welches seine Diener nur dankbar anzunehmen brauchten, ohne daß sie es nötig hatten, sich dessentwegen viel anzustrengen.

Mr. Stry war groß gewachsen, hager und von eckigen Formen. Sein Gesicht war durch Blatternarben entstellt. Sein rötliches Haar stand fast aufrecht und sein ebenfalls rötlicher Bart lief in eine scharfe Spitze aus. Mr. Stry schmeichelte seinem Gotte nicht. Er erinnerte ihn an seine Pflichten und beschwor ihn, die Schale seines Zornes über alle, aber nur nicht über das auserwählte Volk auszuschütten, alle, aber nur nicht seine Erwählten, zu strafen. Die Schlechtigkeit der Völker, die Verderbnis der menschlichen Natur waren die Hauptpunkte seiner Predigten, und dringende Bitten an den Allmächtigen, daß er nicht Gnade statt Gerechtigkeit walten lassen und die Bösen nicht verschonen möchte, bildeten den Inhalt seiner Gebete, in denen es auch an Anspielungen auf die Verlorenen, auf Satan und die ewige Verdammnis nicht fehlte.

Mr. Stry setzte sich in einen Lehnstuhl, während Mr. Meek vor einer großen Bibel, die vor ihm auf einem Pulte lag, Platz genommen hatte. Er lächelte der Galerie oben und den Bänken unten zu, nannte sodann ein Lied, das er erst Vers für Vers vorlas, bevor es die Gemeinde sang.

Während die Gemeinde sich erhoben hatte, um das Lied zu singen, blieb der in Lumpen gekleidete Mann sitzen. Als das Lied zu Ende war, richtete er den Kopf empor und sah sich wohl eine Minute lang um. Dann vergrub er wieder das Haupt in seinen Händen. Er saß dicht unter der Kanzel, und da die große Bibel ihn den Augen Mr. Meeks entzog, wußte dieser nicht, daß ein Fremder anwesend war. Der Geistliche sah nur bekannte Gesichter, Gesichter von Leuten, mit deren Freuden und Leiden er recht gut vertraut war, als er nach Beendigung des Liedes seine volle rechte Hand über seine dicke linke Hand legte und sein Dankgebet begann.

Mr. Stry las ein paar Kapitel aus der Bibel, gab dann der Gemeinde von Zusammenkünften Kenntnis, die im Laufe der nächsten Woche stattfinden sollten; auch nannte er die Zeiten, zu denen Bibelstunden abgehalten werden sollten, und machte noch nähere Mitteilungen über ein demnächst abzuhaltendes Missionsfest. Noch ein paar Lieder wurden gesungen, noch ein Gebet gesprochen, auf das die Gemeinde mit „Gepriesen sei der Herr“ und Amen antwortete. Dann nannte Mr. Meek einen Text und begann in einem vertraulichen Tone seine Ansprache an die Gemeinde. Mit einem Lächeln im Gesicht beugte er sich über die Kanzel; das Lächeln verschwand jedoch plötzlich, und Mr. Meek lehnte sich wieder zurück. Er hatte den zerlumpten Mann bemerkt, oder richtiger gesagt, er hatte einen zerfetzten Rock, verwildertes Haar und eine so tief gebeugte Gestalt gesehen, daß deren Kopf ihre Knie berührt haben würde, wenn ihn nicht ein paar schwarze Hände gestützt hätten.

In der nächsten Minute hatte sich der Geistliche von seinem Schreck wieder erholt, und seine Augen auf die Galerie gerichtet, wiederholte er die Worte seines Textes:

„Und als sie sogar Gott nicht im Herzen tragen wollten, verstockte er ihr Gemüt, so daß sie Dinge thaten, die nicht recht waren.“

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020426/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG